

Transkript: Die Kraft der Ermutigung: ein Mut-Mach Gespräch

Christa Kloibhofer-Krampl: Hallo, herzlich willkommen zu einer neuen Folge meines Podcasts 'Zorn und Zuversicht'. Ich sitz heute in Wien im Podmobil. Es ist wirklich ***** draußen, aber ich sitze mit einem Mann in diesem Mobil heute und wir sprechen heute über Ermutigung, über Mut, über Hoffnung. Und das tue ich mit einem Mann, den ich kenne, außer wie viele andere wahrscheinlich auch, in einer Zeit, die uns jetzt nicht so besonders ermutigt hat. Möcht über diese Zeit aber gar nicht sprechen, sondern mir geht es wirklich um die Ermutigung und ich sitz da und jetzt kann ich ja das Geheimnis auch lüften mit dem Rudi Anschober, ehemaliger Gesundheitsminister von Österreich, Autor und ich weiß nicht, Keynote Speaker und ich weiß nicht, was sonst noch alles, ein sehr umtriebiger Geist und freu mich, dass du da bist.

Rudi Anschober: Ich freu mich über die Einladung. Hallo.

Christa Kloibhofer-Krampl: Und ja, stell dich doch einfach selber mal kurz vor für alle jene, die vielleicht doch nicht so genau wissen, wer du bist.

Rudi Anschober: Sehr gern. Also mein Name ist Rudolf Anschober. Den Dolf mag ich aber nicht, deswegen bin ich sehr froh drüber, wenn Menschen Rudi sagen, ist auch etwas ein bisschen wärmer, ein bisschen näher, find ich fühl mich wohler dabei. Ich bin, ich bin ein Bauer, 1960 in Oberösterreich geboren, in Oberösterreich aufgewachsen, hab dort also die, die die Lehrerausbildung gemacht, dann eine Journalistenausbildung gemacht, war dann 5 Jahre Lehrer und dann hat es mich in die Politik gezogen und dort bin ich einige Zeit verblieben und war 17 Jahre in der oberösterreichischen Landesregierung, der erste Grüne in einer Regierungskoalition Und dann die Phase der Pandemie, die nicht so einfach und nicht so lustig war für alle. Und dann bin ich aus Überlastungsgründen heraus, was man immer gut gegangen ist, weil mir die Kraft ausgegangen ist, ausgestiegen aus der Bundesregierung und hab ein neues berufliches Leben begonnen. Das ist auch politisch, hat aber nichts mehr mit Parteipolitik zu tun und da arbeite ich eben als Vortragender, als Autor, und hab jetzt mein drittes Buch geschrieben und als Berater von Menschen, die die Erfahrungen brauchen können, die ich so in diesen vielen, vielen Jahren in der Politik gemacht hab.

Christa Kloibhofer-Krampl: Sag mir, du bist in Deiner Laufbahn als Politiker, ich behaupte, ich bin keine Politikerin, aber ich behaupte mal, man ist da sehr vielen Dingen ausgesetzt, die einfach persönlich schwierig sind, Angriffen, aber auch Situationen, die sehr schwer zu lösen sind. Also ich kann mir vorstellen, dass die, dass diese, diese Load, die man da mit sich herumträgt, eine sehr große ist. Und wie kommt man von einer Situation, die sehr anspruchsvoll ist, dann, wie schlägt man die Brücke

und sagt, O. K., und mein Thema ist aber die Ermutigung, weil ich das Buch gelesen und du sammelst ja da sehr viele Geschichten, die ich würd jetzt gar nicht sagen, Mut machen sollen, weil Ermutigung ist was, was für mich sehr viel Kraft hat. Also das ist ja auch wie ein Auftrag. Ich ermutige dich jetzt, finde ja, lädt mich ja schon ein oder ich lade andere ein, was zu tun. Aber wie kommt man dahin?

Rudi Anschober: Wie viel Sendezeit haben wir jetzt? Ist ja eine sehr lange Geschichte gewesen, denn für mich war das tatsächlich immer mein, mein, mein Traumberuf, politisch zu arbeiten und politisch zu gestalten und ich bin sehr glücklich darüber gewesen, dass es gelungen ist, die Grünen aus einer Widerstandsbewegung in Wirklichkeit hin zu einer zu einer Gestaltungspartei zu machen, die schlussendlich auch Regierungsaufträge hatte und teilweise noch hat. Und das war ein sehr weiter Weg und ist teilweise wirklich anstrengend gewesen, weil wenn man alleine in der Regierung ist als einziger Grüner und so viele Rote, so viele Schwarze und zuletzt auch so viele Blaue um sich hat, dann braucht man schon ein ziemliches Stehvermögen, um bei den eigenen Themen zu bleiben und die versuchen durchzukriegen in Allianzen mit Bürgerinnen und Bürgern, mit engagierten Menschen. Das war immer so mein mein Arbeitsstil. Und dann der Ausstieg war einer, der mir wehgetan hat, ganz offen gesagt, der Form von Loslassen aus meinem Lebensthema bedeutet hat und das zu lernen, das das hat einige Zeit gebraucht. Da hat mir das erste Buch, was ich dann geschrieben hab, sehr, sehr geholfen. Das war meine persönliche Aufarbeitung dieser Pandemiezeit mit allen Stärken und Schwächen, mit allen Fehlern, mit allem Richtigen, was wir gemacht haben. Der Versuch, damit ins Reine zu kommen, Pandemia, das war sehr erfolgreich und jede Lesung, ich glaub 55 Veranstaltungen dazu gemacht in ganz Österreich, Südtirol, Schweiz, Deutschland, war ein Schritt hin in Richtung Mehraufarbeitung. Auch Menschen zuzuhören, die die andere Meinungen hatten, die ganz andere Meinungen hatten, aber trotzdem auf vernünftige Art und Weise mit den mit mir kommunizieren konnten, bereit waren dazu. und das zweite war dann das zweite Buch, 'Wie wir uns die Zukunft zurückholen', war der Versuch, einen politischen Science Fiction zu schreiben und mal ganz, ganz was anderes zu probieren, nach vorne zu schauen ins Jahr 2040, wie könnte es sein, wenn es gut geht?

Christa Kloibhofer-Krampl: Gibt es ja auch ein Podcastprojekt dazu.

Rudi Anschober: Ja, genau, genau. Und da habe ich gemerkt, dass oft im Publikum sehr viele Leute gesessen sind, die überhaupt nicht dran geglaubt haben, dass das nur irgendwie gut gehen kann. Und wenn wir nicht dran glauben, dass es gut gehen kann, dann, dann, dann wird es ja auch nicht gut gehen. Und mit der Frage, warum ticken wir so negativ, ich mein, verstehe schon, es sind ja die Umstände nicht wahnsinnig einfach im Augenblick, Kriege, Krisen, Klima, aber dennoch, dass 2 Drittel der Europäer und Europäerinnen im Augenblick sagen, hallo, es wird immer schlimmer. Es ist einfach unglaublich, welcher Katastrophismus dahintersteckt. Welche schwarze Wand wir alle

vor uns offensichtlich haben, auf die wir zulaufen. Das macht uns ja, das macht was mit uns, das macht uns teilweise krank, das macht die Gesellschaft krank. Und ich hab mir gedacht, muss ich mir anschauen, ob das eigentlich stimmt, weil wenn es immer schlimmer wird, müsste es ja vorher besser gewesen sein und die Realität ist eine völlig, völlig andere. Es ist besser geworden und das verdrängen wir aus welchen Gründen auch immer. Total, Lebenserwartung ist besser, Gesundheitsversorgung ist besser, Zugang zu Bildung ist besser, Wohlstand ist größer und und und und. Da könnten wir jetzt lange dabei verharren, erfreulicherweise. Uns ist das überhaupt nicht bewusst, dass es besser geworden ist und auf dieses Paradoxon hab ich versucht, Antworten zu liefern und ich bin halt ganz, ganz stark bei den Plattformen gelandet, bei dieser Verzerrung der Wirklichkeit hin zum Negativen, weil das ihr Geschäftsmodell ist. Je mehr Zorn, Rufzeichen, ich hab jetzt was ein bestimmtes Wort verwendet, je mehr Zorn, je mehr Empörung, je mehr Wut wir haben, desto länger verweilen wir. in diesen sogenannten sozialen Medien, die ja nichts mit sozialen mehr zu tun haben und desto größer werden die Umsätze derer, die die betreiben. Und das führt zu einer Verzerrung der Wirklichkeit, da gibt es mittlerweile zig Studien, die das auch belegen. Dazu passt die Krise der redaktionellen Medien, die einfach die wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht mehr haben, ein Journalismus zu machen, der auch positive Entwicklungen sichtbarer macht und und und und und schlussendlich bleibt das sozusagen auf der Strecke, wo ich glaub, dass wir das brauchen, wie ein bisschen Brot in Wirklichkeit, nämlich auch Erfolge zu registrieren, neben den vielen Schwierigkeiten und Krisen, die es gibt. auch positive Entwicklungen sichtbar zu machen. Und das ist das, was ich immer für die schönste Phase bei einer Veranstaltung empfinde, wenn ich merk, wie plötzlich die Mimik in den Gesichtern eine andere wird und wie plötzlich zuerst gezieltes Maß von Misstrauen da ist. Na, stimmt das jetzt überhaupt, was der da sagt? Und dann zeige ich Bilder vom Umbau, von Paris, von Kopenhagen, von Bologna, von der Energiewende in Pakistan und so weiter und so fort her. und dann plötzlich gehen die Herzen auf und ich merk so, jetzt ist da etwas geschehen, jetzt ist da Zuversicht da und wenn Zuversicht da ist, geht es einem besser. Wenn Zuversicht da ist, engagiert man sich ja mehr. Wenn Zuversicht da ist, geht man auch mehr auf andere Menschen zu, mit ihnen gemeinsam was zu tun und ich glaub, darum geht es eigentlich.

Christa Kloibhofer-Krampl: Du hast eh den Zorn sehr schön betont mit dem Rufzeichen. Ich sag ja immer, wir brauchen den Zorn ganz dringend, der Zorn ist unsere Zündschnur, die wir zünden müssen. Damit wir auch verstehen, wenn irgendwas einfach nicht gut ist. Also, wir brauchen diese starke Emotion. Aber was passiert, wenn dann nichts weiter passiert ist, dass wir einfach in so einer Schockstarre bleiben. Und ich habe das ganz oft erlebt mit Menschen, mit denen ich arbeite, wenn die sich begonnen haben mit der Klimakrise auseinanderzusetzen, dann sind sie immer in so ein Tal der Tränen gekommen. Und für sehr viele wird es sehr schwierig, da wieder rauszukommen. Und genau das ist der Punkt, wo ich glaub, dass wir eben Ermutigung brauchen, schöne,

gute Geschichten, positive Geschichten, damit wir dann in die Zuversicht kommen und in die Aktivität, weil ohne Aktivität wird nichts passieren.

Rudi Anschober: Raus aus der Ohnmacht. Ich glaub, das ist, das ist für ganz, ganz für Menschen das Entscheidende. Dann, denn dann, wenn ich das Gefühl hab, ich hab die Dinge wieder selbst in der Hand, ich kann selbst etwas gestalten, ich kann selbst was beitragen, ich kann selbst was tun mit anderen gemeinsam, dann ist die Situation schon eine völlig andere für die Gesellschaft auf der einen Seite. Denn dann gibt es Menschen, die Veränderung wollen, die sie anstreben, die sie praktizieren und für einen selbst auch. Denn dann ist man aus dieser Pessimismusfalle heraus und wo man das Gefühl hat, da gibt es eh keine Zukunft. Also das Schlimmste finde ich bei Veranstaltungen, wenn ich am Beginn so Vorgespräche mache mit den ersten, die die herkommen, wenn ich siebzehnjährige hör, die sagen, was will ich eigentlich, ich hab eh keine Zukunft.

Christa Kloibhofer-Krampl: Das ist eh schon wurscht.

Rudi Anschober: Genau, und das ist ziemlich katastrophal und das zu verändern oder einen Impuls zu setzen, man kann es ja nicht verändern von außen, muss ja trotzdem der Betroffene selbst machen, aber einen Impuls zu setzen und nur die Informationen zu geben, die eigentlich das Fundament für Zuversicht sein können, das das ist schon mal, glaube ich, wichtig in Zeiten wie diesen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich hab im letzten Jahr mit der Leila Kriechbaum von den Fridays for Future paar Folgen gemacht und die hat mich auf eine Zahl aufmerksam gemacht, die ich sehr faszinierend gefunden hab. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie viel Prozent der Menschen, wenn man sie fragt, ob sie ein Prozent ihres Gehalts für Klimaschutz hergeben würden, sagen ja. Also das war die überwiegende Mehrheit. Wenn man sie aber fragt, ob sie glauben, dass ihr Nachbar und ihre Nachbarin das auch tut, dann sagen sie nein. Und da ist für mich schon ein bisschen sichtbar, auch dieses, wie wenig wir die guten Sachen auch sichtbar machen und du hast vorher über die Rolle der Medien gesprochen und so. Ich sag immer so ein bisschen Kommerzialisierung der Medien oder schlechte Nachrichten klicken halt einfach besser und je mehr Klicks ich hab, desto mehr Budget hab ich am Ende des Tages auch, weil desto mehr Abonnenten und Abonnentinnen und so weiter und so fort. Das ist ja so ein, ist ja so ein Kreislauf. jetzt, ich glaub, du schreibst in deinem Buch davon und ich kenn es auch von der Ilona Otto, von den von den positiven Kippunkten.

Rudi Anschober: Das hab ich von ihr, muss ich gestehen, ist ja im letzten Buch auch die Autorin oder die die Urheberin sozusagen gewürdigt, weil ich finde, das ist eine Grundidee, die so, so, so überzeugend ist und so logisch und so klar ist und wo die Zuversicht sogar in ganz, ganz schwierigen Lebensphasen eine ist, die realistisch da

sein kann und Platz hat, weil sie ja jederzeit das Überschreiten dieses Kipppunktes geben können.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, und die Zahl ist ja gar nicht so hoch, oder ich glaub, das braucht was, 25% der Menschen reichen aus, um etwas zum Kippen zu bringen. Wir kennen jetzt den Begriff Kippunkte, nicht sehr positiv konnotiert aus der Klimakommunikation. Wir wissen alle, was Kippunkte sind mittlerweile. Da gibt es ja gute Aufklärungsarbeit, auch die geleistet wurde. Das wollen wir ja alle nicht. Aber wenn ich mir so einen sozialen Kippunkt anschau, so einen positiven Kippunkt, dann sag ich, ja bitte unbedingt.

Rudi Anschober: Genau. Und alleine die Tatsache, dass wir nur die negativen Kippunkte kennen, aber nicht die positiven, erzählt eigentlich schon einen Teil der Geschichte. Ich find, es hat auch sehr, sehr viel mit Vertrauen zu tun, worüber wir da jetzt reden, Vertrauen. nämlich nicht nur in uns, sondern auch in die anderen. Denn ich hab irgendwann, der Jakob von Yxkühl hat diese Umfragedaten vor paar Wochen präsentiert, wo er gesagt hat, es hat europaweite Umfragen gegeben zur Fragestellung und das passt eh zu dem, was du thematisiert hast, sehr, sehr wunderbar dazu, nämlich wie viele Prozent der Europäerinnen und Europäer sagen, ja, Ich würde mir mehr Klimaschutz von meiner Regierung wünschen und das waren sage und schreibe 80% Jetzt wohne ich da in Wien in einem Wohnhaus mit 10 Familien drinnen und das heißt, 8 haben dieselbe oder 7 zumindest haben dieselbe Meinung wie ich, nämlich dass da mehr Kraft, mehr Budget, mehr Tun hinein investiert werden müsste und würd ich das Bewusstsein nicht im Kopf haben, würd ich das total unterschätzen. Ich weiß nicht, ich wär wahrscheinlich auf 2 gekommen oder so. Das heißt, wir unterschätzen die anderen, wir unterschätzen uns und es geht ein bisschen nicht nur um Vertrauen, sondern auch um Selbstvertrauen. Was trauen wir unserer Gesellschaft an Positiven zu? Wir sind nicht alleine in der Situation und das ist ganz, ganz wichtig, dieses Gefühl in schwierigen Zeiten. wo wir uns manchmal sehr verloren fühlen, auch sehr einsam fühlen in dieser Situation, in diesem Frust, in diesem Ohnmachtsgefühl, in dem wir drinnen sind, das in Erinnerung zurück zu rufen: Hallo, du bist überhaupt nicht alleine. Es gibt ganz viele Menschen, die so ticken wie du, die bereit sind, etwas beizutragen, die bereit sind, etwas zu tun. Also, schnapp dir links an und schnapp dir rechts einen, das geht mit einer hohen Wahrscheinlichkeit, haben die dieselbe Meinung wie du und tut was gemeinsam.

Christa Kloibhofer-Krampl: Es ist spannend, weil gestern oft zu Themen werden, wo wir von vornherein manchmal schon ein bisschen vorsichtig sind, weil wir glauben, die Stimmung ist sehr negativ. Das ist jetzt Klimaschutz, das ist Gendergerechtigkeit, das sind L.G.B.T.I.Q. plus Themen. Also da sind wir oftmals sehr, wissen wir ja nicht, wie das Gegenüber reagiert und deshalb nehmen wir uns zurück. Mir ist gerade eingefallen, weil du gesagt hast, Ohnmacht und Menschen, sehr viele Menschen wollen das

Gleiche. Eine Geschichte oder eine ein Gespräch, das ich mit einer Bekannten gehabt hab und zwar gab es ja diese Diskussion über Tempolimit 100 österreichweit auf den Autobahnen. Und werde ich nie vergessen. Sie hat zu mir gesagt, ja, sollen sie es einfach machen, dann macht sie es auch. Ist ja kein Problem, aber sie müssen es halt anschaffen. Dann hab ich gesagt, ja, dann fährst du halt einfach 100. Also es ist ja eh eben die Strecken, die du fährst, macht zeitlich genau überhaupt keinen Unterschied. Und wenn du eh weißt, dass das gescheit ist, wieso tust du es dann? Na, wenn es mir keiner anschafft, mach ich es nicht. Finde ich bis heute spannend. Das ist schon bald ein Jahr her und ich denke immer wieder drüber nach, wieso ist das so, wieso warten wir auf den Befehl, auf die Anordnung, wieso tun wir es nicht einfach?

Rudi Anschöber: Ja, das war einer meiner, wir haben gesagt, wir reden nicht drüber, aber das war einer meiner ganz großen Fragezeichen, auch während der Pandemie. geht das so wie in Schweden, wo das wirklich gut funktioniert hat, dass die Regierung informiert hat, hallo, es wird Sinn machen, dass wir jetzt eine Maske verwenden, aus den und den und den Gründen und dass wir räumliche Distanz zu Mitmenschen haben über einen bestimmten Zeithorizont als schwierige Themen. Aber in Schweden hat es tatsächlich nach einer ersten Schockphase, wo sehr viele Menschen gestorben sind, vor allem in Altenheimen, dann ganz gut funktioniert. Uns haben wir alle Kommunikationsberater, Soziologinnen und Soziologen und ich hab wirklich viele, viele, viele zu Raten gezogen, weil das ist ja kein Klacks, eine Entscheidung zu treffen und das überlegt man sich tatsächlich hundertmal oder 100 dreimal. Und alle haben zu mir gesagt, wenn du das nicht vorgibst, wird es in Österreich keine 5% geben, die das verwirklichen. Und wir brauchen, damit sich das signifikant bei einer Pandemie auswirkt, also dass die Überträger übertragen Leistungskanäle unterbrochen werden, brauchen wir 75/80% Beteiligung. Auf die kommen wir nie und das ist ein Phänomen. Ich glaub, weil wir das auch nie gelernt haben in unserer Gesellschaft, dass das lässig ist, etwas Positives freiwillig miteinander zu tun. Das ist ja total spannender Lernprozess und ich glaub, das ist. Jetzt der Phase, wo wir alle Gründe dafür haben, das auch tatsächlich auch bei uns zu lernen, weil es ja schon sehr paradox ist, stimmt ja völlig, warum soll ich mit dem Auto nicht 100 KMH fahren, da sparen wir 2 Minuten vielleicht zwischen keine Ahnung, ich kenn so die Daten von Linz nach Wien, aber es sind ein paar Minuten, die die immer dabei einspart, wenn man die 130 eh real kaum fährt und völlig wurscht in Wirklichkeit, was sind 2 Minuten oder was sind 5 Minuten sollen es sein, völlig egal. Und dann Trotzdem, wenn da nicht diese blöde Tafel steht und dann ein Polizist dabei möglichst nur der kontrolliert, haben wir irgendwie den Eindruck, wir sind die Deppen, wenn wir das verwirklichen, weil es ja sonst auch keiner tut. Und da sind wir dann jetzt wieder genau bei diesem Motto von zuerst, weil wir das Gefühl haben, auch die anderen sind vernunftbegabt, so wie wir. Vielleicht geht es dann leichter. Also ich hab bei meinen Reportagen, die ich gemacht hab, aus so Großstädten der Erfolge, zum Teil realistisch, Städte im Sinne von Großstädte, die umgebaut

wurden, Querstrich werden, habe ich immer so Grundprinzip gehabt, nämlich eine bestimmte Gruppe von Personen in allen Städten zu fragen zu dem Thema der Stadt und das waren zum Beispiel die Rezeptionistinnen in den Hotels, wo ich halt gewohnt hab. Und in Kopenhagen ist mir aufgefallen, hab ich die Rezeptionistin gefragt: 'Sagen Sie, sind Sie auch Radfahrerin? Kopenhagen ist für die, die es nicht wissen, die Welthauptstadt des Radfahrens. 65% fahren dort mit dem Radl, 600.000 Einwohner Stadt, also schon was Großes. Und sie hat mir angeschaut, wie wenn ich völlig verrückt wäre, dass ich so eine Frage überhaupt stellen kann. Und dann hat sie gesagt: 'Natürlich fahr ich auch mit dem mit dem Rad.' Und dann hab ich gesagt: 'Ja, warum macht ihr das alle?' Und dann hat sie mich groß angeschaut und hat gesagt, ja, weil es gesünder ist, weil man schneller ist, weil man mehr spart. Sie ist nicht auf das Klima im Übrigen gekommen. Und dann hat sie was ganz Wichtiges gesagt. Sie hat gesagt, weil wir es alle tun, weil wir es alle tun. Und da sind wir wieder beim Kipppunkt. Das, das, das, das ist so eine Geschichte, wenn Menschen merken, dass es viele andere gibt, die ähnlich ticken wie wir und die, die Es dann auch leben und tun. Also, ich kann mich erinnern, in Oberösterreich, wie ich zuständig war für die Energieumstellung in den Siedlungen, wo einer mal begonnen hat mit einer Photovoltaikanlage am Dach. Hudri, Hudri, wahnsinnig schnell auf 30 Dächern, andere Photovoltaikanlagen auch gewesen. Solange der erste nicht begonnen hat, ist es immer total schwierig und die Leute haben sich geärgert über den Strompreis, haben sich geärgert über dies, sind zornig geworden.

Christa Kloibhofer-Krampl: Lösche Energie ist übrigens ein Thema, das ganz viele Menschen sehr oft zornig macht.

Rudi Anschober: Genau, und der Benzinpreis gehört eh zur Energie dazu und sobald man merkt, O. K., ich bin nicht mehr alleine, ich brauch diese Scheu nicht zu haben, es gibt andere, die sich mit mir verbünden, die ähnlich denken wie ich, dann ist die Bereitschaft ganz, ganz groß, es zu tun. Also es geht immer so um diese Vorreiter und das war auch die Erfahrung, die ich bei diesen Erfolgsprojekten gemacht hab. Da hab ich mich immer angeschaut, hallo, wie entsteht eigentlich so ein Erfolg, warum ist es in Paris möglich, die Transformation hin zu einer grünen Stadt, zu einer gekühlten, Mit einem völligem Umbau des Verkehrs zu schaffen, ja, weil es ein paar zunächst gegeben hat, die begonnen haben, und das war eigentlich überall so, und das sind die wichtigsten. die Vorreiter, die sich trauen und sagen, so, und jetzt setz ich mich ins Auto und fahr tatsächlich Tempo 100 und 5 deuten meinen Vogel vielleicht und 10 sagen, hey, könnt ihr eigentlich abruken?

Christa Kloibhofer-Krampl: Na ja, man fahrt dann vielleicht auch so ein bisschen mit, oder? Also, wenn ich hinter 5 nachfahr, die alle 100 fahren, ich fahr vielleicht mit und mach mir gar keine Gedanken mehr drüber, dass ich ja.

Rudi Anschober: Jetzt 100 fahr, entsteht automatisiert, genau, und ärgern braucht man sich dann auch nicht mehr. Das heißt, wir sind halt so Gewohnheitstiere, so was eh

schön ist, dass wir auch Gemeinschafts Wesen eigentlich sind, dass wir uns viel leichter tun, es in der Gruppe zu tun, Veränderungen in der Gruppe umzusetzen und zu verwirklichen. Und deswegen ist es, glaube ich, so wichtig, diese Erfolgsgeschichten zu sehen, weil wenn man es nicht hört, wenn man es nicht mitkriegt, dass das so ist, wird man das nie glauben. Also, ich frage immer am Beginn der Veranstaltung das Publikum: Hallo Leute, was glaubt ihr, Wie viel Prozent der klingt jetzt ein bisschen schwierig, die Frage ist es aber gar nicht, wie viel Prozent der neuen Kraftwerke, die weltweit errichtet wurden im vergangenen Jahr, sind erneuerbar und dann wird halt geschätzt, dann die einen sagen 12% 15% 20% dann geb ich noch mal einen Hinweis und sag, wer bittet mehr.

Christa Kloibhofer-Krampl: Das kann man dann ein paar Mal sehen, wahrscheinlich.

Rudi Anschöber: Und am Schluss stell ich dieselbe Frage noch mal und da sind die Schätzungen dann beim Doppelten oder Dreifachen droben, bis sie am Schluss hören, heißen 94% also die Normalität unserer Energieerzeugung der neuen Kraftwerke ist erneuerbar. Und deswegen ist es ja gar kein Thema mehr. Es ist völlig lächerlich, dass wir drüber diskutiert, hey, wir sollten mehr Atomkraftwerke bauen oder hey, wir sollten mehr Gaskraftwerke bauen. Das ist in Wirklichkeit lange vorbei. Das ist die Geschichte von vor 15 Jahren oder vor 20 Jahren, die wir erzählen und die wir diskutieren in der Öffentlichkeit. Sondern es geht eigentlich nur mehr um das, wie, wie schaffen wir das, dass wir das in einem guten Tempo verwirklichen. Und wie nehmen wir möglichst viele Menschen mit dabei und wie schaffen wir es, dass für die, die eine schwierige Lebenssituation haben, die wirtschaftliche Schwierigkeiten haben, dass für die genauso möglich ist, mit dabei zu sein. Ja, und dass man die nicht abhängen, gerade in ländlichen Regionen. Große Herausforderung, weil in Wirklichkeit sind es 2 Energieumstellungen. Im städtischen Bereich geht es relativ leicht. und genauso wie beim bei der Verkehrsumstellung im ländlichen Bereich viel schwieriger, braucht man eigene Konzepte, muss man auch andere Formen von Förderungen, von Unterstützungen et cetera verwirklichen. Und deswegen letzter Satz, ich rede da aber viel zu viel. die, die, die, die eine der schönsten Formen, diese Energieumstellung umzusetzen, sind diese Energiegemeinschaften beziehungsweise Energiegenossenschaften. Ich hab einen Bezirk drinnen, den Bezirk Freistadt in Oberösterreich, wo die Bürgerinnen und Bürger beschlossen haben, wir machen das alle gemeinsam, alle Städte, alle Gemeinden, alle Berufsgruppen, alle Sozialpartner und und und und sind in dem Projekt gemeinsam drinnen, haben wir Energiegenossenschaft gegründet und da bist du einfach ein Teil des Ganzen und du profitierst auch gemeinsam davon. Und es kommt nicht irgendein internationaler Konzern und stellt da 5 Windparks hin und war nie mehr nie mehr.

Christa Kloibhofer-Krampl: Du hast da von der Energie nichts, weil das irgendwo hingeht.

Rudi Anschober: Und so kann ich sagen, das ist mein Windrad da vorne, siehst du das? Das ist mein Strom, der dort produziert wird. Deswegen brauch mir eh keine Sorgen machen, dass die Straße von Hormons geschlossen wird.

Christa Kloibhofer-Krampl: Weil Beispiel haben wir aufgeschrieben heute noch, weil du schreibst in deinem Buch, was das für Risiken, was diese Straße von Hormons für Risiken birgt und was das heißen kann. Natürlich, jetzt ist das Buch super aktuell, aber jetzt ist die Straße de facto geschlossen und wir sehen, was das heißt, wenn man zur Tankstelle fährt und es ist halt mittlerweile überall 2 Komma irgendwas. Also das ist schon finanziell Belastung für Menschen, die das, die, die auch viel fahren müssen. Gleichzeitig ist es aber auch so, darüber schreibt die Ilona Otto ja auch, dass das auch der Grund ist, warum was kippen kann, weil es einfach auch so teuer wird und das andere nicht mehr so teuer wird. Und da gibt es super, ein super Newsletter vom Rico Grimm, Deutschen. Tech-Journalisten, der schreibt eben genau über diese Green-Tech-Veränderungen und ich bin jetzt nicht super fit drin, aber einen Satz hab ich mir einfach gemerkt und der hat gesagt, eigentlich müssen wir über die Mobilitätswende gar nicht mehr diskutieren, die ist durch. Das ist 1 der wenigen Sachen, wo er sagt, das hat der Markt geregelt. Was natürlich jetzt in Österreich, ich komm aus Graz, immer ein bisschen schwierig ist, weil wir sehr abhängig sind von dieser Autoindustrie, aber das ist eine ganz andere Geschichte. Auf alle Fälle, du tourst auch durch die Lande, machst Buchpräsentationen, Vorträge und erzählst deine positiven Geschichten und kriegst wahrscheinlich sehr viel Feedback. Du hast schon ein bisschen erzählt, Menschen gehen ganz anders raus, dass sie reingekommen sind. Kriegst du dann später auch Feedback, dass Leute sagen und aufgrund dessen hab ich X. gemacht, wurscht wie groß oder wie klein diese Aktion ist.

Rudi Anschober: Ja, ja, ja, das ist Wenn man ein Buch schreibt, dann man würd lügen zu sagen oder zu verschweigen, dass man mit einer großen Auflage und mit einem großen Verkaufserfolg keine Freude hätte. Natürlich ist das so. Ich freu mich auch über jede Anfrage, eine Lesung zu machen in irgendeiner Landgemeinde, irgendeiner kleinen Initiative, sind oft die schönsten Veranstaltungen, die lässigsten, wo die Salvadorff auf die Füße, sozusagen, und wo ganz andere Stimmung dann da ist. Was ich mir angewöhnt hab, ist dass bei jedem Buch auf Seite 3, also noch im Editorial, die Mailadresse von mir drauf ist, mit der Bitte, wenn euch was einfällt dazu, wenn ihr Rückmeldung habt, kritisch oder positiv, völlig gleichgültig, schreibt es mir. Und das ist tatsächlich so, nach jeder Veranstaltung kommen, Manchmal ist es ein Mail, manchmal sind es 5, manchmal sind es 7 Rückmeldungen daher und das geht in ganz unterschiedliche Richtungen. Heute Nacht hat mir eine Frau geschrieben, die ihr die in Asien lebt. sie hat das den Eindruck, dass ich eine schwierige Kindheit gehabt hab und dass ich deswegen so missionarisch unterwegs bin und das ist eh gut so. Ich hab ihr zurückgeschrieben, es war eine wundervolle Kindheit und ich find gar nicht, dass ich missionarisch unterwegs bin, sondern et cetera, et cetera, et cetera, bis hin zur Frage,

hey, es wär super, wenn sie bei den PowerPoint Punkten nicht alle gleichzeitig auf der Folie hätten, sondern erst diejenigen dann sicher Werden von denen Sie sprechen, damit das nicht verwirrt. Das ist ganz praktische, praktikable Dinge. Muss ich dann noch zurückschreiben, dass ich heute ein Selbständiger bin, der alleine sich die Dinge macht und. Ich wachse schon langsam auch in das Phänomen des Digitalen hinein, was mir früher ganz fremd war, weil wenn mein Computer als Politiker nicht funktioniert hat, dann habe ich sozusagen gewusst, welche Telefonnummer das ich wählen muss und 3 Mitarbeiterinnen waren da und haben mir geholfen. Genau, und jetzt lern ich und das ist eh super, weil ich ein irrsinnig neugieriger Mensch bin und weil ich gern dazu lerne, auch bei Dingen, die eigentlich nicht so großartig sind. Und dann, Ja, und dann kommen aber auch Rückmeldungen, die inhaltlich total spannend sind. So, ich hab bei den Vorträgen oft so ein kleines Experiment drinnen, was ich beim Gespräch mit der Erfinderin des sozialen Kickpunktes mir eingefallen ist und auch so in der im Dialog entstanden ist. Nämlich, ich hab einen kleinen Tisch auf der Bühne, den ich hinstell und eine Wasserflasche und sag jetzt zu den Leuten: Hallo, das ist jetzt kein Tisch und keine Wasserflasche, sondern das ist unser System. Das fossile System und die Wasserflasche ist, Entschuldigung, umgekehrt. Der Tisch ist die Gesellschaft und die Wasserflasche ist das fossile System und ich erzähl dann die Geschichte des Engagements, was wir heute alle miteinander gemacht haben und wie sehr wir die Gesellschaft schön langsam verändert haben und kippe schön langsam den Tisch und frag dann immer und was ist mit dem System? Es tut sich nichts, es steht noch immer, es tut sich nichts, es steht noch immer und dann kommen halt die Demos und Wahlerfolge und bla bla bla bla und andere Formen der Veränderung der gesellschaftlichen und ganz ganz langsam. beginnt plötzlich die Flasche zu zittern, beginnt zu rutschen und wenn es einmal rutscht, dann geht es dahin, dann ist sie nicht mehr zu stoppen und dann gibt es meistens einen großen Jubel und Applaus.

Christa Kloibhofer-Krampl: Das ist ja sehr amüsant zum Zuschauen, oder das aktivieren wir.

Rudi Anschober: Die Leute freuen sie so richtig mit und eine hat einmal dann rausgeschrien, Frau, ich glaub, ich hab das sogar im Buch dann jetzt eh drinnen. es, es zählt sich also doch aus, es macht also doch Sinn, dass man sich engagiert und es macht total Sinn und das ist eigentlich meine Form von Ermutigung, jede nur so scheinbar kleine Tätigkeit und Aktivität macht dann Sinn für einen selber. Drum ich finde auch, dass man, dass man Veränderung lernen kann oder Zuversicht lernen kann, Veränderung, zum Beispiel, man muss nicht sofort übermorgen die Welt retten, sondern es vielleicht einmal probieren mit einem Urban Gardening, mit einem kleinen Projekt in der Gemeinde, in der Nachbarschaft und so weiter und so fort und plötzlich kommt man drauf, dass es andere auch gibt, die das genauso machen wollen und mit dem Lernerfolg, den man dann hat, kann man auch andere breitere weitere Wege gehen und das das ermutigt da wieder, wenn man merkt, Gestaltung ist möglich.

Christa Kloibhofer-Krampl: Es gehen Leute mit, mit mir, da fällt mir der ökologische Handabdruck ein, den ich so wunderschön find, viel mehr. Also wir kennen ja, ich glaub, das kennt mittlerweile wirklich fast jeder und jede, den ökologischen Fußabdruck, wo ich mir ausrechne, wie org ich eigentlich bin und wo ich per Definition in Österreich ja gar nie auf auf eine Zahl kommen kann, wo ich sagen kann, ich richt keinen Schaden an, was mit Infrastruktur zu tun hat, mit der Gesellschaftsform et cetera. Und ich mag den ökologischen Handabdruck so gerne, weil es mir zeigt, dass ich durch unterschiedlich große Maßnahmen einfach einen Einfluss hab und weil dort auch so Dinge gelistet sind, wie zum Beispiel: Mach mach ein Social Media Posting. Und das ist jetzt sind so Sachen, die sind so anschlussfähig. Und das kann also das können fast alle Menschen können solche Dinge tun und das finde ich sehr schön. Und das sind so Dinge, die mir einfach sehr zuversichtlich auch stimmen, dass unsere Werkzeuge nicht riesig sein müssen. Wir können auch kleine Werkzeuge wir verwenden und es wird sich was ändern.

Rudi Anschober: Exakt.

Christa Kloibhofer-Krampl: Das heißt, ich fasse zusammen, Ermutigung, Mut, Hoffnung, Zuversicht können wir lernen, müssen wir lernen. Das ist nichts, was einfach passiert. Das ist auch, es ist auch ein bisschen aus unserer Verantwortung. Wir wollen uns ja nicht überlassen oder irgend irgendwem, irgendwas.

Rudi Anschober: Und es tut uns auch gut. Es taugt uns ja auch, wenn man dann so richtig dabei ist. Also ich find, das ist eine der aller, aller, aller schönsten Tätigkeiten, die man auf der Welt machen kann, sich zu engagieren, mit anderen gemeinsam eine Gruppe zu haben, ein Team zu haben, zu schauen, hey, was nehmen wir uns vor und das dann tatsächlich zu verwirklichen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, in diesem Sinne sag ich einmal vielen Dank für die Zeit. Ich lade alle ein, die heute zuhören, zuschauen, gebt uns ja auch auf Video. Sucht euch doch einfach eine Sache aus, wo ihr das Gefühl habt, es läuft richtig gut in meiner Gemeinde, in meinem, weiß ich nicht, in meinem sozialen Umfeld. in der Stadt, in der ich lebe, in der Schule, in der meine Kinder sind, ich weiß nicht, irgendwas, und erzählt es. Geht zu mindestens 2 anderen Personen und erzählt diese Geschichte. Und ich bin mir sicher, wenn wir das 345 Mal machen, wird es was verändern. Wir werden ganz anders auf die Dinge schauen. Wir können nicht warten drauf, dass uns jemand die positiven Geschichten erzählt. Wir müssen unsere positiven Geschichten auch weiter erzählen. Und in diesem Sinne, danke fürs Zuhören, kann auch nur die Empfehlung aussprechen, lest das Buch, holt euch Mut, holt, seid ermutigt und ermutigt dann weiter. Ich glaube, das hilft uns alle für eine gute Zukunft und ja, vielen Dank, bis bald und war echt ein sehr schönes Gespräch. Danke sehr.

Rudi Anschober: Danke.

